



Leben im Anderland: **Demenz** - mitten unter uns

Orientierung | Information | Praktisches für eine demenzsensible Kirchengemeinde

Herausgegeben vom Bischöflichen Ordinariat der Diözese Rottenburg-Stuttgart,
von den Hauptabteilungen Caritas und Medien und Öffentlichkeitsarbeit
Redaktion: Ute Niemann-Stahl, HA Caritas, Eckhard Raabe, HA Medien und Öffentlichkeitsarbeit
Bildmaterial: Strandperle: Titel, S. 8, S. 27, Gettyimages: S. 16, S. 19
Layout: Werbeagentur KNOW-HOW
Unter Mitwirkung von:
Ilona Baur, Kirchengemeinderätin, Fellbach
Margaretha Dehn, Pfarrsekretärin, Stuttgart
Michael Hagelstein, Diakon und Vorstand Arbeitsgemeinschaft kath. Sozialstationen, Tettnach
Thomas Münsch, Caritaszentrum Biberach
Birgitta Negwer, Referentin Zukunft Familie e. V., Stuttgart
Alfred Nicklaus, Diakon, Stuttgart
Sigrid Schorn, Referentin Caritas-Konferenzen Rottenburg-Stuttgart e. V., Stuttgart
Marjon Sprengel, Fachbereich Senioren, Hauptabteilung Kirche und Gesellschaft, Stuttgart
Zu beziehen bei der Expedition des Bischöflichen Ordinariats,
expedition@bo.drs.de, Fax: 07472 169-561

Rottenburg/Stuttgart, 2013

Inhalt

Seite 4	Vorwort
Seite 6	Leitgedanken
Seite 9	A. Wissenswertes über Demenz
Seite 9	Nur vergesslich oder schon dement?
Seite 10	Arten der Demenz
Seite 11	Ursachen der Demenz
Seite 12	Behandlung von Demenz
Seite 13	Rechtlich vorsorgen
Seite 15	Neue Leistungen für Menschen mit Demenz: das Pflege-Neuausrichtungsgesetz
Seite 17	B. Praktisches zum Umgang mit Menschen mit Demenz
Seite 17	Was ist im Umgang mit Demenzerkrankten zu beachten?
Seite 20	C. Beispiele für Maßnahmen demenzsensibler Kirchengemeinden
Seite 20	Die Fröhliche Runde
Seite 22	Wanderausstellung mit Vorträgen und Veranstaltungen
Seite 23	Café Zuversicht
Seite 24	Caritas-Stiftung St. Petrus und Paulus
Seite 25	... und weitere Anregungen für Kirchengemeinden
Seite 28	D. Hilfreiche Informationen und Kontaktadressen
Seite 28	Betreuung zu Hause für Menschen mit Demenz
Seite 29	Betreuungsgruppen für Menschen mit Demenz
Seite 29	Ambulante Pflegeleistungen
Seite 30	Informationen und Fortbildungen für Betroffene, Angehörige und Interessierte
Seite 30	Grundlagenkurs für Besuchsdienste
Seite 32	Diözesane Materialien und Angebote
Seite 33	Grundlegende Quellen
Seite 34	Kontaktadressen

Vorwort

1,2 Millionen Menschen leiden in Deutschland an Demenz, jede/r Zwanzigste zwischen 65 und 69 Jahren, zwischen 80 und 90 fast jeder Dritte. Experten rechnen aufgrund der steigenden Lebenserwartung für das Jahr 2030 mit 2,5 Millionen Betroffenen. Die Zahlen zeigen, dass auch in den Kirchengemeinden die Zahl demenziell Erkrankter steigen wird. Sie zeigen auch, dass das Thema Demenz bereits heute schon im Leben vieler Gemeindemitglieder vorhanden und alltäglich gegenwärtig ist – Demenz ist mitten unter uns.

Es ist daher aus Sicht der Hauptabteilung Caritas und der Hauptabteilung Öffentlichkeitsarbeit und Medien der Diözese ein pastoral-diakonisches Anliegen, Verantwortliche in den Kirchengemeinden auf die besonderen Bedarfe und Situationen Demenzerkrankter und ihrer Angehörigen aufmerksam zu machen und Hilfestellungen zu geben.

Die vorliegende Broschüre zeigt kurz und prägnant die vorhandenen Angebote im caritativen Bereich auf und stellt sie den Kirchengemeinden zur Verfügung. Wichtige Informationen zum Krankheitsbild, praktische Tipps zum Umgang, Hinweise auf diözesane Unterstützungsangebote und Medien, ausgewählte Beispiele aus Kirchengemeinden im Bereich Demenz liefern Anregungen zur Arbeit und können allen Caritasverantwortlichen, insbesondere in den Kirchengemeinden, den pastoralen MitarbeiterInnen und den Pfarrsekretärinnen nützlich sein.

Die Broschüre kann auch für Kirchengemeindemitglieder wertvoll sein, die selber in der Betreuung demenziell Erkrankter gefordert sind oder in ihrem Umfeld Angehörige oder Erkrankte mit ihren Sorgen kennen und erleben.

Kirchengemeinden in der Diözese Rottenburg-Stuttgart sollen durch die Broschüre konkret und praktisch auf ihrem Weg zu einer demenzsensiblen Kirchengemeinde unterstützt werden.

Ute Niemann-Stahl
Hauptabteilung Caritas
Fachreferentin für caritative Fragen

Eckhard Raabe
Hauptabteilung Medien und Öffentlichkeitsarbeit
Leiter Diözesane Öffentlichkeitsarbeit

Die Würde des Menschen
ist unantastbar,
aber empfindlich zerbrechlich.

Leitgedanken

Aufgrund der demografischen Entwicklung gibt es in unserer Gesellschaft immer mehr alte, pflegebedürftige und an Demenz erkrankte Menschen. Ihre Begleitung, Pflege und Versorgung ist in den ambulanten und stationären Einrichtungen der Pflege und Altenhilfe auf hohem Niveau zu gewährleisten. Vielfältige Dienste und Angebote einer Kirchengemeinde unterstützen und ergänzen dies.

Als Ebenbild Gottes ist jeder Mensch einzigartig und besitzt eine unveräußerliche Würde. Die Würde eines Menschen ist von Gott geschenkt und in allen Lebensphasen gleichermaßen gegeben.

Menschen in der Demenz verändern sich oft grundlegend und radikal in ihren Verhaltensweisen. Sie scheinen in einer anderen Zeit zu leben, an einem anderen Ort oder in einem anderen Raum.

Demenz: Ein Leben im Anderland – und doch mitten unter uns mit vielen Herausforderungen an alle. Bei einer Demenzdiagnose oder Beginn einer Demenzerkrankung müssen oftmals nach und nach Lebensgewohnheiten und Lebenskonzepte in einer Familie und in Partnerschaften verabschiedet und aufgegeben werden. Rollen verändern sich, eine neue Situation muss angenommen werden: als pflegender Angehöriger und als Erkrankter. Der erkrankte Mensch muss in seiner neuen Wirklichkeit von Angehörigen, Kindern, Freunden und Nachbarschaft wahrgenommen, angenommen und getragen werden. Nicht selten leiden Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen an Überforderung, Ausgrenzung und Vereinsamung – Momente, in denen die Würde stark gefährdet ist.

Es ist unsere Aufgabe als einzelne Christen und als Kirche, wo immer möglich dafür einzustehen, dass die enorm zerbrechliche und gefährdete Würde von Menschen mit Demenz und ihrer Angehörigen nicht verletzt, gemindert und eingeschränkt wird. Es ist unsere Aufgabe und Anspruch unseres christlichen Menschenbildes, die Individualität, das Wohl des Einzelnen in den Mittelpunkt unserer Arbeit zu stellen. Jeder Mensch ist in jeder Lebensphase ganzheitlich wahrzunehmen und zu schützen.

Auf Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen hin gesprochen heißt das: Sie sind als Menschen in ihrer Gegenwart so wahrzunehmen und zu achten, wie sie und was sie sind. Ihr Lebenswert und ihre Würde sind nicht zu definieren über das, was nur lückenhaft oder gar nicht mehr da ist, was defizitär ist und fehlerhaft. Es gilt, die Lebensräume und Lebensmöglichkeiten aller in der spezifischen Situation einer Demenz als Ressourcen zu achten, zu fördern und zu gestalten.

Kirchengemeinden sind in den nächsten Jahren verstärkt herausgefordert, sich der Situation Demenzerkrankter zu stellen und den daraus folgenden Anforderungen zu antworten. Sie sind gefragt, selber Angebote zu machen. Sie sind aber vor allem gefragt, Menschen Angebote zugänglich zu machen und daran teilhaben zu lassen, die helfen, sich der Lebenssituation Demenz zu stellen und sich gegenseitig zu stützen.

Sie sind gefragt, ein Klima zu schaffen, durch das Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen weiterhin einen Platz in der Gemeinde haben. Demenzsensible Kirchengemeinden können so für Erkrankte und ihre Angehörigen Anwaltschaft übernehmen: für ein solidarisches Leben in Würde aller.

Gerade im Umgang mit Demenzerkrankten zeigt sich, wie innerhalb des Profils einer missionarisch-diakonischen Kirche die Würde des Menschen im Alter und in Krankheit geachtet wird.



A. Wissenswertes über Demenz

Nur vergesslich oder schon dement?

Das Buch „Der alte König in seinem Exil“ von Arno Geiger oder der Film „Vergiss mein nicht“ von David Sieveking haben das Thema Demenz in den letzten Jahren einem breiten Publikum ins Bewusstsein gebracht. Sie handeln von der Demenzerkrankung der Eltern und beschreiben sie mit großer Empathie. Schon lange vor diesen künstlerischen Versuchen der Annäherung an die Demenz gab es eine breite Diskussion über die medizinischen, gesellschaftlichen und politischen Dimensionen der Krankheit. Soziologen sagen, die Diskussion um Demenz passe in unsere Zeit und in unsere Gesellschaft. Gerade alte Menschen fügen sich nicht mehr ein in unsere mobile und auf Selbständigkeit getrimmte Zeit, so die These. Viele sprechen deshalb in Bezug auf Demenz eher von Behinderung als von Krankheit und pochen auf mehr Teilhabechancen von Menschen mit Demenz in unserer Gesellschaft. Modelle von demenzfreundlichen Kommunen und neue Vernetzungs- und Betreuungsformen werden erprobt und zeigen, dass eine rein medizinische Sichtweise zu kurz greift.

Demenz ist ein schillernder Begriff und medizinisch nicht eindeutig zu diagnostizieren. Denn viele Menschen sind vergesslich: Vergessene Telefonnummern, der verlegte Schlüssel oder der versäumte Termin müssen nichts bedeuten. Sie können aber auf eine beginnende Demenz hinweisen. Die Grenze zwischen der gesunden Vergesslichkeit und der Demenz können ein paar wenige Beispiele klar machen: Manchmal vergisst man den Topf auf dem Herd nach dem Kochen. Menschen mit Demenz jedoch vergessen nicht nur den Topf auf dem Herd, sondern auch, dass sie überhaupt gekocht haben. Vielen Menschen fallen manchmal bestimmte Worte nicht ein. Einem/r an Demenz Erkrankten fehlen die einfachsten Begriffe. Sie ersetzen sie mit anderen, die den Sinn der Sätze verfälschen. Viele Menschen finden sich in Städten nicht zurecht, doch demenziell Erkrankte erkennen ihre eigene Straße nicht wieder. Sie tragen einen Bademantel beim Einkaufen oder warme Pullover an Sommertagen. Sie verlegen ihre Gegenstände völlig willkürlich, etwa die Geldbörse im Kühlschrank oder den Schlüssel in der Zuckerdose. Ihre Stimmung schwankt ohne Grund, sie werden antriebslos und ihre gesamte Persönlichkeit verändert sich.

Arten der Demenz

Demenz ist ein Oberbegriff für mehrere Krankheitsbilder. Gemeinsam ist ihnen, dass sie mit einem Verlust der geistigen Funktionen einhergehen. Abnehmende Fähigkeiten beim Denken, Erinnern und Orientieren führen dazu, dass die an Demenz Erkrankten ihren Alltag nicht mehr selbständig bewältigen können.

Die häufigste Form der Demenz ist die Alzheimer-Demenz. Rund 60 % aller Menschen mit Demenz leiden an dieser Form der Erkrankung. Anfänglich ist eine zunehmende Vergesslichkeit festzustellen. In schweren Fällen kommt es zu Wahnvorstellungen und der Alltag ist nicht mehr zu bewältigen. Das Gedächtnis und die gesamte persönliche Orientierung „zerfallen“ genauso wie die Sprachfähigkeit. Inkontinenz stellt sich ein. Selbst Familienangehörige kann der Patient nicht mehr erkennen. Ursache ist die Störung des Gleichgewichts des Botenstoffs Glutamat. Deshalb gehen ganze Bereiche des Gehirns und ihre Nervenzellen zugrunde, ohne dass äußere Einflüsse dafür verantwortlich sind.

Anders bei der zweiten Form der Demenz, die vaskuläre Demenz. Sie kann aufgrund von Durchblutungsstörungen entstehen. Hier kann es zu einer plötzlichen Verschlechterung der Hirnleistung und zur schlaganfallartigen Symptomatik kommen.

Eine dritte Form ist die sekundäre Demenz. Sie betrifft nur 10 % der Demenzerkrankten und entsteht nicht aufgrund einer hirnganischen Störung. Sie ist die Folge einer anderen Erkrankung, wie z.B. Stoffwechsel- oder Schilddrüsenerkrankungen, ein Mangel an Vitamin B12, Alkoholismus oder andere chronische Vergiftungen. Deshalb besteht hier die Chance, dass sich bei einer erfolgreichen Behandlung der auslösenden Erkrankung die Gedächtnisstörungen zurückbilden.

Ursachen der Demenz

Wie es zu einem Absterben der Gehirnzellen kommt, wieso bei der Alzheimer-Erkrankung ganze Teile des Gehirns zerfallen, dafür gibt es bisher keine vollständigen Erklärungen. Man weiß bisher, dass sich im Laufe der Erkrankung immer Eiweiß-Spaltprodukte, die sogenannten Amyloide, im Gehirn ablagern. Sie stören die Übertragung von Reizen zwischen den Nervenzellen. Sie sind für Lernprozesse, Orientierung und Gedächtnisleistungen verantwortlich.

Besser erforscht ist das Zusammenspiel der Nervenzellen (Neuronen), das bei der Alzheimer-Krankheit gestört ist. Die Kommunikation zwischen Neuronen findet über bestimmte Botenstoffe, sog. Neurotransmitter, statt. Diese werden an den Verbindungsstellen zweier Nervenzellen (Synapsen) in den dazwischen liegenden Spalt (synaptischer Spalt) abgegeben und binden an bestimmte Rezeptoren. Passt der Botenstoff zum Rezeptor wie der Schlüssel in ein Schloss, sendet die Nervenzelle ein Signal aus – die Kommunikation findet statt.

Es gibt viele unterschiedliche Neurotransmitter im Gehirn. Bei der Alzheimer-Demenz spielen vor allem Glutamat und Azetylcholin eine Rolle. Bei Alzheimer-Patienten wird im Laufe ihrer Erkrankung immer weniger Azetylcholin produziert. Der zunehmende Botenstoffmangel macht sich durch Lern- und Erinnerungsstörungen bemerkbar.

Behandlung von Demenz

Mit Medikamenten lassen sich die krankhaften Prozesse im Gehirn verbessern und die Symptome der Alzheimer-Demenz verzögern. Memantine lässt die Patienten geistig reger werden, sodass sie wieder aktiver ihren Alltag gestalten können. Acetylcholinesterase-Hemmer verbessern demenzbedingte Verhaltensstörungen wie Aggressivität oder Wahnvorstellungen.

Neben der rein medizinischen Behandlung sind es vor allem soziale Aspekte, die das Vorschreiten der Erkrankung verzögern. So sind das Alleinsein vieler Menschen im Alter und die Unübersichtlichkeit der Umwelt wesentliche Faktoren in der Entwicklung des Krankheitsbildes.

Neue Wohnformen wie Wohngemeinschaften und Nachbarschaftshilfen brechen die Einsamkeit alter Menschen auf. Hilfen bei der Bewältigung des Alltags, sei es mit Behörden, beim Einkauf oder in der Orientierung, lassen die Betroffenen länger in ihrem gewohnten Umfeld zurechtfinden.

Für viele sind eine gute Integration in einen Familien-, Freundes- und Nachbarschaftskreis und kleine Hilfen und Angewohnheiten im Alltag schon von großer Bedeutung. Eine rein medizinische Sichtweise der Krankheit führt daher zu einer Engführung der Behandlung.

Rechtlich vorsorgen

Für jeden Menschen ist es wichtig, Vorsorge zu treffen für den Fall, dass er seinen eigenen Willen nicht mehr bilden oder äußern kann. Nach der Diagnose einer Demenzerkrankung stellen sich noch dringlicher auch Fragen danach, welche rechtlichen Schritte in die Wege geleitet werden müssen.

So weit wie möglich sollte der Betroffene selbst seine Wünsche äußern und Entscheidungen treffen über die Verwaltung seines Vermögens, über die zukünftige Pflege, Erbschaften und gewünschte oder nicht gewünschte ärztliche Maßnahmen.

Solche Verfügungen können in einer Vorsorgevollmacht, einer Betreuungsverfügung und einer Patientenverfügung festgelegt werden – allerdings nur so lange, wie die Geschäftsfähigkeit des Patienten noch gegeben ist.

Mit der Handreichung „Christliche Patientenversorgung durch Vorsorgevollmacht, Betreuungsverfügung, Behandlungswünsche und Patientenverfügung“ und dem darin enthaltenen Formular geben die Deutsche Bischofskonferenz, der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland und weitere Mitglieds- und Gastkirchen der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland eine Hilfestellung, sich mit dem Sterben und den eigenen Wünschen im Umgang mit einer lebensbedrohlichen Erkrankung auseinanderzusetzen und mit vertrauten Menschen darüber ins Gespräch zu kommen. Die christliche Patientenvorsorge berücksichtigt theologisch-ethische Aspekte eines christlichen Umgangs mit dem Ende des irdischen Lebens und erläutert die wichtigsten juristischen Gesichtspunkte.

Die Broschüre kann unter www.dbk.de heruntergeladen oder bei der Deutschen Bischofskonferenz in Bonn bestellt werden (Nr. 20 in der Reihe „Gemeinsame Texte“).

Der Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart baut aktuell im Auftrag des Bischöflichen Ordinariats ein Beratungsnetzwerk zur christlichen Patientenvorsorge auf.

Auskünfte erteilen zudem Notariate, die Betreuungsbehörden bei den Landratsämtern oder örtliche Betreuungsvereine.

Nähere Informationen unter:

[www.deutsche-alzheimer.de/
angehoerige/rechtliche-und-finanzielle-hilfen](http://www.deutsche-alzheimer.de/angehoerige/rechtliche-und-finanzielle-hilfen)

Neue Leistungen für Menschen mit Demenz: das Pflege-Neuausrichtungsgesetz

Seit Januar 2013 berücksichtigt das Pflege-Neuausrichtungsgesetz diese Situation und verbessert die Pflege von Demenzpatienten.

Bisher erhielten demenziell Erkrankte "zusätzliche Betreuungsleistungen bei erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz" in Höhe von 100 oder 200 Euro für die Inanspruchnahme niedrigschwelliger Angebote. Seit 2013 gilt: Zusätzlich haben Menschen mit erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz in dieser sogenannten Pflegestufe 0 Anspruch auf monatlich 225 Euro für Pflegesachleistungen oder 120 Euro Pflegegeld für pflegende Angehörige. Bisher gab es in dieser sogenannten Pflegestufe 0 diese Leistungen nicht.

Demenziell Erkrankte in der Pflegestufe I erhalten 665 Euro für Pflegesachleistungen (bisher: 450 Euro) beziehungsweise 305 Euro Pflegegeld (bisher: 235 Euro). In der Pflegestufe II sind es 1.250 Euro für Pflegesachleistungen (bisher: 1.100 Euro) beziehungsweise 525 Euro Pflegegeld (bisher: 440 Euro).

In der Pflegestufe III bleiben die Leistungen auf dem bisherigen Niveau. Bisher beschränkten sich die Pflegesachleistungen auf die Grundpflege (zum Beispiel Waschen und Anziehen) und hauswirtschaftliche Versorgung (zum Beispiel Aufräumen, Staubsaugen, Betten machen oder das Zubereiten von Mahlzeiten).

Seit 2013 kommen als Pflegesachleistungen nach § 124 SGB XI auch Leistungen mit der Bezeichnung „häusliche Betreuung“ hinzu. Sie werden durch ambulante Pflegedienste geleistet. Darunter können verschiedene Hilfen bei der Alltagsgestaltung fallen, zum Beispiel Spaziergehen oder Vorlesen. Die sogenannten Pflegesachleistungen und das Pflegegeld können nun auch kombiniert werden. Bei der zuständigen Pflegekasse und der örtlichen Sozialstation erhalten Angehörige nähere Informationen zu Leistungen und Antragstellung.

Weitere Informationen finden sich in der Broschüre zum Pflege-Neuausrichtungsgesetz:

www.bmg.bund.de/pflege/das-pflege-neuausrichtungsgesetz.html.



B. Praktisches zum Umgang mit Menschen mit Demenz

Was ist im Umgang mit Demenzerkrankten zu beachten?

Interaktion ist bestimmt von Konventionen, von Regeln, die Aktion und Reaktion zu einem berechenbaren Austausch machen. Das ist mit Menschen, die an Demenz erkrankt sind, manchmal nicht möglich. Sie scheinen die Regeln für gelingende Kommunikation über den Haufen zu werfen und werden für andere unberechenbar. Gerade wer zum ersten Mal mit demenziell Erkrankten konfrontiert ist, ist verunsichert. Zu überraschend ist das Hin und Her zwischen Vermögen und Unvermögen in ihren Reaktionen. Deshalb ein paar Tipps für die Kommunikation mit an Demenz erkrankten Menschen.

Das sollten Sie tun:

- den Menschen von vorn und auf gleicher Augenhöhe ansprechen
- Sprache mit Mimik und Gestik unterstützen
- laut, ruhig, deutlich und in einfachen, kurzen Sätzen sprechen
- ihn beim Sprechen berühren
- wenn möglich, ihn in der ihm vertrauten Sprache der Region ansprechen

Das sollten Sie nicht tun:

- Begriffe mit doppelter Bedeutung oder Fremdwörter benutzen
- über den Kopf des an Demenz erkrankten Menschen hinwegsprechen
- Warum- oder Entscheidungsfragen stellen
- Reizwörter wie „Krankenhaus“, „Arzt“ o.Ä. benutzen
- den Kranken korrigieren oder ihn auf seine Defizite hinweisen
- „Babysprache“ benutzen
- mit dem Kranken diskutieren

Das Wichtigste jedoch bei allem: Begegnen Sie Menschen mit Demenz mit aller Freundlichkeit, mit der Sie auch anderen begegnen. Menschen mit Demenz sind mit ihren Wünschen, Ängsten und Nöten genauso ernst zu nehmen wie jeder andere auch.

Häufig gehen demenziell Erkrankte „verloren“. Sie sind verschwunden, verlaufen sich oder kehren einfach nicht heim. Dann sollten Angehörige zuallererst Ruhe bewahren. Muss ein an Demenz Erkrankter als vermisst gemeldet werden, sollte vorab von Angehörigen Folgendes beachtet werden:

- Kennzeichnung der Kleidung mit Name und Adresse
- Mitführung eines eingeschalteten Mobiltelefons
- Vorbereitung eines aktuellen Lichtbilds, einer Personenbeschreibung, einer Auflistung wichtiger Anlaufstellen und Gewohnheiten der vermissten Person
- Ausfüllen einer Notfallkarte mit allen wichtigen Ansprechpartnern und Informationen

aus: Materialien zur Gesundheitsförderung, Schriftenreihe Nr. 138, hrsg. von der Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz



C. Beispiele für Maßnahmen demenzsensibler Kirchengemeinden

Viele Kirchengemeinden, Krankenpflegevereine, Caritas-Ausschüsse, Einrichtungen, Verbände und Caritas-Regionen stellen sich dem Thema Demenz: in Projekten, in Kooperationen mit anderen Akteuren, in dauerhafter Vernetzung mit katholischen Einrichtungen der Altenhilfe, mit Sozialstationen, Organisierten Nachbarschaftshilfen, Hospiz- und Besuchsdienstgruppen. Sie beraten, unterstützen und entlasten Angehörige und tragen zur Aufklärung über die Krankheit bei.

Ausgewählte Beispiele aus Kirchengemeinden sind näher vorgestellt – als Anreiz zum Nachmachen, als Inspiration für Eigenes, als Quelle für Information.

Die in den Kontaktdaten angegebenen Personen stehen für Nachfragen gern zur Verfügung.

Die Fröhliche Runde

Die Kirchengemeinde zum Guten Hirten in Köngen ist aktiv im Krankenpflegeverein Köngen e.V. Im Vorstand des Vereins arbeiten hauptamtliche und ehrenamtliche Mitglieder der Gemeinde mit. Der Krankenpflegeverein kann für seine Veranstaltungen kostenlos die Räume des Gemeindehauses benutzen. Die Gemeinde unterstützt die Arbeit des Krankenpflegevereins mit Spenden vom Pfingstfest oder anderen Veranstaltungen.

Außerdem bewirbt sie durch Auslegen der Flyer die „Fröhliche Runde“ und den Besuchsdienst oder durch Empfehlung der Gruppe bei anfallenden Hausbesuchen. Die „Fröhliche Runde“ ist eine Betreuungsgruppe nach §45 c SGB XI. Aufgabe der Gruppe ist es, den Gästen einen spannungsfreien und aktivierenden Nachmittag zu schenken. Der Nachmittag teilt sich auf in drei Teile. Zu Beginn wird im Kreis ein Tagessthema besprochen, z.B. Frühlingsblumen oder Frühjahrsarbeiten im Garten. Entsprechend ist die Mitte des Stuhlkreises gestaltet, so dass schon visuell das Thema eingeleitet wird.

Spiele, Rätsel und Lieder wecken Erinnerungen und geben Raum für ganz persönliche Geschichten. Danach gibt es eine Kaffeepause mit Kuchen. Hier ist Raum für offene Gespräche über das begonnene Thema oder auch ganz persönliche Betroffenheit. Im zweiten Teil wird zum Thema passend gebastelt. Wer das nicht möchte, spielt mit anderen Gesellschaftsspiele, liest Zeitung oder macht in Begleitung einen Spaziergang. Der dritte Teil ist dann wieder im Stuhlkreis. Noch einmal wird das Thema aufgegriffen, spielerisch und musikalisch abgerundet. Gymnastik und Sitztänze sind hier ein Hauptbestandteil. Durch ein spezielles Lied wird der Nachmittag eröffnet und abgeschlossen.

In der „Fröhlichen Runde“ nehmen ganz unterschiedliche Gäste teil: Senioren mit einer Demenz oder einer Depression, Senioren nach einem Schlaganfall oder nach dem Tod eines Partners als Kontaktmöglichkeit nach der Pflegephase oder einfach nur alleinlebende Senioren, die einen geschützten Rahmen suchen. Eine Anmeldung ist notwendig, da die Gruppe eine Größe von 12 Gästen nicht übersteigen soll.

Angeleitet wird die Gruppe von einer examinierten Pflegefachkraft mit Zusatzausbildung auf Honorarbasis. Die übrigen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind Rentner/innen oder Hausfrauen, alle bürgerschaftlich engagiert.

Besonders wichtig ist die Grundhaltung: Niemand darf das Gefühl haben, etwas nicht mehr zu können. Alles wird gemeinsam gemacht und wer etwas weiß, darf es sagen. Ermunterungen helfen und geben jedem das Gefühl und das Wissen: „Es hat heute Spaß gemacht! Ich bin ein Teil der Gruppe und werde akzeptiert. Fehler gibt es nicht und auch keine Unzulänglichkeiten.“

Kontakt

Susanne Liebhart
 Krankenpflegeverein Köngen e.V.
 Oberdorferstraße 21 · 73257 Köngen
 Tel.: 07024 466819
 E-Mail: info@kpv-koengen.de
www.kpv-koengen.de

Wanderausstellung mit Vorträgen und Veranstaltungen

Die Sozialgemeinschaft Bösinggen der Katholischen Kirchengemeinde St. Wendelinus nutzte 2012 die Fotoausstellung der Alzheimer Gesellschaft e.V. „Blaue und graue Tage“, um mit verschiedenen Veranstaltungen das Thema Demenz ins Gespräch zu bringen.

Die Wanderausstellung zeigt über einen längeren Zeitraum hinweg das Leben von 4 Paaren, bei denen jeweils ein Partner an Demenz erkrankt ist. Die Themen der begleitenden Vorträge und Veranstaltungen waren unterschiedlich: „Verschiedene Demenzformen“, „Patientenverfügung und gesetzliche Betreuung“, „Wenn Pflege an die Grenzen geht“ oder „Kranken- und Seniorengottesdienst mit Krankensalbung“.

Mit der Veranstaltungsreihe wurde das Thema Demenz aus dem Tabubereich herausgeholt. Interessierte und Betroffene konnten sich unbefangen informieren. So rückten auch die Unterstützungsangebote der Kirchengemeinde für ältere Menschen insgesamt und für Menschen mit Demenz im Besonderen verstärkt in den Blick und wurden bekannter, zum Beispiel die Angebote der Organisierten Nachbarschaftshilfe.

Kontakt

Katholische Kirchengemeinde St. Wendelinus
Sozialgemeinschaft Bösinggen
Martina Kochendörfer
Merowingerstr. 9, 78662 Bösinggen
Tel.: 07404 471318
E-Mail: Kochendoerfer@kabelbw.de

Café Zuversicht

Das „Café Zuversicht“ ist eine ökumenische Betreuungsgruppe für Menschen mit Demenz. Sie will pflegende Angehörige für drei Stunden in der Woche entlasten. Der Betreuungsnachmittag findet unter der Leitung einer Diplom-Sozialpädagogin (BA) und 16 ehrenamtlichen, entsprechend geschulten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen statt. Im Café werden derzeit 7 Gäste in einem Betreuungsverhältnis von 1:1 betreut. Um eine individuelle Betreuung gewährleisten zu können, ist die Teilnehmerzahl auf 8 Gäste beschränkt.

Der Nachmittag gliedert sich in drei Teile: Beim Ankommen - Begrüßung- Kaffeetrinken werden alle Teilnehmer namentlich mit einem Lied begrüßt. Es werden aktuelle Themen wie Datum, Festlichkeiten, Geburtstage, Gegebenheiten im Ort angesprochen und Erfahrungen und Erlebnisse der letzten Wochen ausgetauscht. Im zweiten Teil des Nachmittags gehen die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen mit den Gästen spazieren, führen danach Sitztänze durch und machen einfache Gymnastikübungen.

Anschließend sprechen sie über ein Thema aus der Lebenswelt der Gäste, zum Beispiel über „Kräuter“, „Hochzeit früher und heute“. Im letzten Teil des Nachmittags geht es um Kreativität. Man malt, spielt, arbeitet mit der Schere oder kostet auch mal eine selbstgemachte Marmelade. Als Abschluss des Gruppennachmittages werden bekannte Volkslieder und Schlager gesungen.

Das „Café Zuversicht“ wurde im Jahr 2008 gegründet und ist in der Trägerschaft der Samariterstiftung. Ein Beirat der Förderer und Unterstützer vor Ort begleitet die Arbeit des Teams. Die Geschäftsführung des Beirats liegt bei der Vorsitzenden des evangelischen Krankenpflege- und Diakonie-Fördervereins Oberkochen. Im Beirat vertreten und Förderer sind: Evangelischer Krankenpflege- und Diakonie-Förderverein Oberkochen, Evangelische Kirchengemeinde Oberkochen, Katholischer Krankenpflegeverein Oberkochen, Kath. Kirchengemeinde Oberkochen, Samariterstiftung und die Stadt Oberkochen.

Die ehrenamtlichen Mitarbeiter/Innen des „Café Zuversicht“ sind größtenteils auch in der ökumenischen Nachbarschaftshilfe engagiert. Durch die enge Zusammenarbeit zwischen der ökumenischen Nachbarschaftshilfe und den Mitarbeitern des „Café Zuversicht“ werden die Patienten und deren Angehörige auf das Angebot für Menschen mit Demenz aufmerksam gemacht. Eine sehr enge Zusammenarbeit gibt es auch mit dem Vorstand des evangelischen Krankenpflege- und Diakonie-Fördervereins und mit dem Pflegeteam Oberkochen, der die Arbeit der Gruppenleitung in vielfältiger Weise unterstützt.

Kontakt

Astrid Ehm

Tel.: 07364 3282914

E-Mail: astrid.ehm@gmx.net

www.oberkochen-evangelisch.de

Stichwort: diakonische Dienste

Caritas-Stiftung St. Petrus und Paulus Neuhausen auf den Fildern

Wie können in Neuhausen und Umgebung pflegende Angehörige von demenziell erkrankten Menschen unterstützt und entlastet werden? Welche Unterstützungsformen sind hierfür notwendig? Wie können vorhandene Kräfte und Angebote gebündelt bzw. ergänzt werden? Diese Fragen stellte die Caritas-Stiftung St. Petrus und Paulus Neuhausen auf den Fildern ins Zentrum ihrer Veranstaltung im Oktober 2011 „Wenn nur noch Erinnerungen bleiben...“. Pfarrer Alfred Kirsch, Schirmherr der mehrjährigen Aktion „Demenzfreundliche Gemeinde“ der Caritas-Stiftung, hatte ins katholische Gemeindehaus geladen und über 100 interessierte Bürgerinnen, Bürger und Gemeindeglieder waren seiner Einladung gefolgt.

Im Rahmen einer Podiumsrunde erörterten Fachleute vom Demenz Support Stuttgart, der Sozialstation, von der Caritas-Stiftung zusammen mit einer ehemaligen pflegenden Angehörigen die verschiedenen Seiten der häuslichen Pflege und das Hauptproblem für pflegende Angehörige – die zeitliche Entlastung bei der 24 Stunden umfassenden Betreuung. Genau an dieser Stelle setzt die Caritas-Stiftung St. Petrus und Paulus Neuhausen auf den Fildern an, schult und begleitet ehrenamtliche Betreuungshelfer/innen speziell für dieses Krankheitsbild. Im Rahmen verschiedener Veranstaltungen erhalten darüber hinaus interessierte Bürgerinnen und Bürger die Möglichkeit, sich zu verschiedenen Aspekten rund um die Themen Demenz, Alter und Pflege zu informieren.

Kontakt

Petra Raditsch

Reinacher Weg 6, 73773 Aichwald

Tel.: 0711 3911339

E-Mail: beratungen_pr@gmx.net

... und weitere Anregungen für Kirchengemeinden

- INFOBÖRSE ANBIETEN

Eine einfach umzusetzende Idee für Kirchengemeinden ist eine Infobörse. Mit höchstens fünf Veranstaltern mit Infoständen (Selbsthilfe- oder Angehörigengruppe vor Ort, Organisierte Nachbarschaftshilfe, CKD-Gruppe, Seniorengruppen der Kirchengemeinde, Sozialstation, Caritas) kann die Infobörse im Rahmen oder aus Anlass eines Gemeindejubiläums, Kirchweihfestes oder Ähnlichem unter dem Motto "Demenz geht uns alle an" auf die Bedeutung des Themas Demenz hinweisen. Durch den Auftritt eines Clowns könnten gut auch die heiteren Aspekte der Erkrankung dargestellt werden. Den "üblichen Vortrag" mit einem Fachmann oder Mediziner könnte man anschließend als Interview oder in Dialogform folgen lassen.

- ANSPRECHPARTNER KENNEN

Für Angehörige ist es hilfreich, wenn die Kirchengemeinde allgemein hilfreiche Adressen und Kontakte weitergibt und auf regionale Adressen und Kontakte hinweist.

Empfehlenswert ist es, zum Beispiel über den Caritas-Ausschuss der Kirchengemeinde initiiert, einen kleinen Flyer zu erstellen, in dem die wichtigsten örtlichen und regionalen Adressen von Beratungsstellen, Pflegestützpunkten, gerontopsychiatrischen Einrichtungen und Gruppen für pflegende Angehörige etc. zusammengestellt sind. Der Flyer kann über das Pfarrbüro und den Besuchsdienstgruppen Angehörigen zur Verfügung gestellt werden. Angehörige werden so ermutigt, örtlich angesiedelte Unterstützung anzunehmen und müssen sich selbst nicht langwierig dafür auf die Suche machen.

- VERNETZUNG GESTALTEN

Damit Aktivitäten einer Kirchengemeinde und ihrer Einrichtungen im Bereich Demenz breit bekannt werden, ist es ratsam, mit der örtlichen Kommune Kontakt aufzunehmen. Möglicherweise können Angebote und Aktivitäten der Kirchengemeinde auf einer kommunalen Online-Plattform eingestellt werden. So werden Angehörige auch über eine Suche im Internet auf die Kirchengemeinde aufmerksam.

- FACHLEUTE EINLADEN

Wichtige Kooperationspartner zur Vermittlung von Fachreferenten sind die Alzheimer Gesellschaft Baden-Württemberg (www.alzheimer-bw.de), die örtliche Kommune, die Sozialstation, die Fachdienste der Caritas und Gerontopsychiatrische Einrichtungen im Einzugsbereich.



D. Hilfreiche Informationen und Kontaktadressen

Millionen Bundesbürger sind von Demenz betroffen, sei es direkt durch Erkrankung, sei es indirekt durch einen pflegebedürftigen Angehörigen. Beide Gruppen brauchen zunehmend Unterstützung im Alltag. Konkrete Hilfe muss manchmal ganz schnell organisiert und finanziert werden. Verantwortliche in Kirchengemeinden sind oftmals angefragt, Angehörigen und Betroffenen Hilfe und Unterstützungsmöglichkeiten zu vermitteln oder darauf aufmerksam zu machen. Gleichzeitig brauchen Haupt- und Ehrenamtliche, Besuchsdienstgruppen Informationen, Schulungen und Fortbildungen rund um das Thema Demenz. Folgende Informationen können weiterhelfen:

Betreuung zu Hause für Menschen mit Demenz

Häusliche Betreuungsdienste unterstützen Menschen mit Demenz und deren Angehörige, damit Betroffene möglichst lange zu Hause in ihrer gewohnten Umgebung leben können. Durch stundenweise Unterstützung bringen freiwillig Engagierte Abwechslung in den Alltag, fördern die Fähigkeiten der Demenzerkrankten und entlasten die Angehörigen.

Häusliche Betreuungsdienste, wie zum Beispiel viele Organisierte Nachbarschaftshilfen, bieten stundenweise Beschäftigung, Spaziergänge und Gespräche. Die freiwillig engagierten Nachbarschaftshelfer/innen werden auf die Betreuung von Menschen mit Demenz vorbereitet und fachlich begleitet. Die Kosten für die Betreuung können bei der Pflegekasse eingereicht werden, sofern der MDK (Medizinischer Dienst der Krankenkassen) einen erheblichen Unterstützungsbedarf nach § 45a SGB XI festgestellt hat und ein Anspruch auf zusätzliche Betreuungsleistungen gemäß § 45 b SGB XI besteht, der Betreuungsdienst/die Organisierte Nachbarschaftshilfe gemäß § 45 b SGB XI anerkannt ist.

Alle Organisierten Nachbarschaftshilfen sind zu finden unter:

www.zukunft-familie.info/standorte.php

Stundenweise Betreuung von Demenzerkrankten in häuslicher Umgebung bieten auch viele katholische und ökumenische Sozialstationen an.

Häusliche Betreuungsdienste verschiedener Träger sind zu finden unter:

www.alzheimer-bw.de/betreuungsdienste

Betreuungsgruppen für Menschen mit Demenz

Betreuungsgruppen werden von den meisten Katholischen Sozialstationen angeboten. Menschen mit Demenz treffen sich wöchentlich in einer Gruppe zu einem gemeinsamen Programm, das von Ehrenamtlichen mitgestaltet wird. Zum Teil finden die Betreuungsgruppen in kirchlichen Gemeindehäusern statt.

Ambulante Pflegeleistungen

Pflegesachleistungen für Menschen mit der Pflegestufe 0-III werden von ambulanten Pflegediensten, z.B. Sozialstationen, angeboten. Pflegesachleistungen sind unter anderem Grundpflege, hauswirtschaftliche Versorgung und häusliche Betreuung nach §124 SGB XI.

Informationen und Fortbildungen für Betroffene, Angehörige und Interessierte

Information und Beratung zu Pflege und Versorgung zu Hause für Menschen mit Demenz und ihrer Angehörigen bieten Sozialstationen. Gesprächskreise für pflegende Angehörige geben Unterstützung und Entlastung. Diese werden von vielen Sozialstationen und von einigen Caritas-Regionen organisiert. Kommunale Netzwerke Demenz bieten vielfältige Informationen, Vorträge und Fortbildungen zum Thema Demenz an. In kommunalen Netzwerken sind alle Dienste und Einrichtungen zusammengeschlossen, die mit hauptberuflichen Fachkräften und/oder freiwillig Engagierten tätig sind, um Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen zur Seite zu stehen. Demenzerkrankte strapazieren die Geduld gerade derer, die den ganzen Tag mit ihnen umgehen. Spätestens, wenn der Geduldsfaden zu reißen droht, sollten sich Angehörige Hilfe holen.

Grundlagenkurs für Besuchsdienste

„Fit für Besuchsdienste“ ist ein Grundlagenkurs der Caritas-Konferenzen Deutschlands e. V., CKD, Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart, für Ehrenamtliche in Besuchsdiensten für alte Menschen. Er befähigt Ehrenamtliche für den Umgang mit alten Menschen, vernetzt Einrichtungen mit Angeboten für alternde Menschen und Ehrenamtliche aus verschiedenen Gemeinden, Seelsorgeeinheiten, Vereinen oder Einrichtungen. Der Kurs besteht aus variablen Bausteinen zu folgenden Themen und kann vor Ort individuell zusammengestellt werden.

- Der Besuchsdienst als gesellschaftliche und persönliche Herausforderung
- Alternde Menschen verändern sich – und ihr Umfeld: Alter, was ist das? Welches Altersbild habe ich? Wo stehe ich? Meine Motivation, mich ehrenamtlich zu betätigen für alte Menschen
- Die Kunst der Verständigung – Kommunikation mit alten Menschen: Techniken zur Gesprächsführung, Kommunikation mit Menschen mit Demenz – spezifische Hinweise und Ansätze
- Alte Menschen im vertrauten Umfeld besuchen – der Besuch zu Hause
- Hilfenetzwerke für alte Menschen vor Ort (Angebote am Ort und im Landkreis)
- Leben in neuen Strukturen und Abläufen: Der Besuch im Altenpflegeheim (Strukturen, Abläufe, veränderte Lebensumstände der Bewohner(innen), wie und wo können Ehrenamtliche tätig werden)
- Altenseelsorge: „Balsam für die Seele“

Bei Interesse unterstützen die Caritas-Konferenzen Kirchengemeinden, Seelsorgeeinheiten oder Runde Tische der CKD auf Dekanatsebene bei der Umsetzung des Angebots. Um sozialräumliches Handeln und die Weiterentwicklung von Hilfenetzwerken zu fördern, motivieren die CKD interessierte Gruppen weitere Akteure im Feld der Altenhilfe einzubinden: Sozialstationen, Altenhilfeeinrichtungen, die evangelische Kirchengemeinde, die Fachberatung der Landkreise, die zuständige Caritas-Region und/oder die Diakonie.

Wenn der Grundkurs von verschiedenen Trägern finanziell, personell und „ideell“ getragen wird, unterstützen die CKD die Gruppe bei der Antragstellung zum IN-Konzept der Diözese. Das IN-Konzept fördert die Qualifizierung Ehrenamtlicher in Netzwerken.

Nähere Informationen sind zu finden unter: www.ckd-rs.de

Diözesane Materialien und Angebote

1. Der Fachbereich Senioren der Hauptabteilung Kirche und Gesellschaft der Diözese Rottenburg-Stuttgart bietet in der Werkmappe „Ich träume von einem Land, in dem Demenz Leichtigkeit bekommt“ eine Sammlung an Texten an, die dem vorherrschenden dunklen Bild von Demenz ein buntes entgegenstellen. Die Werkmappe richtet sich an alle Menschen, die mit Demenz in Berührung kommen.

Gegen einen Selbstkostenbeitrag von 5 € ist die Werkmappe zu erhalten über senioren@bo.drs.de

2. Das Institut für Fort- und Weiterbildung der kirchlichen Dienste Diözese Rottenburg-Stuttgart bietet an:

- einen dreiteiligen Ausbildungskurs für Ehrenamtliche: Basiskompetenz Ehrenamt – Seelsorgerliche Gesprächsführung
- einen Aufbaukurs für Beauftragte von Wort-Gottes-Feiern und AndachtsleiterInnen in Seniorenheimen im Bereich „Gottesdienste für Menschen mit Demenz“

Nähere Informationen unter:

www.drs.de/institut-fwb

3. Das Familienerholungswerk der Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V. bietet an:

- Auszeit für Demenzkranke und ihre Angehörigen

Nähere Informationen unter:

www.familienerholungswerk.de

4. Filme und Materialien aus dem Verleih des Ökumenischen Medienladens:

- Alzheimer - Die Krankheit des Vergessens, DVK902
Institut für Weltkunde, Deutschland 2010, 15 Min., f., Dokumentarfilm
- Zeit des Vergessens, DVK933
Irene Graef / Frauke Thielecke, Deutschland 2008, 30/10 Min., DVD mit 2 Kurzspielfilmen, 1 Bilderbuchkino
- Demenz, DVK1222
Web-TV Redaktion Die Video-Reihe "Demenz" stellt 9 Projekte in Kurzbeiträgen vor, die sich dem Thema "Demenz und älter werden" auf sensible Weise nähern.

Projekte wie "Clowns im Dienst", "Nachbarschaftshilfe konkret" oder „ehrenamtliche Besuchsdienste" zeigen, wie vielfältig das Engagement von Menschen für Menschen ist.

- Apfelsinen in Omas Kleiderschrank, DVK469
Kuratorium Deutsche Altershilfe, Deutschland 2006, 30 Min., f. Dokumentarfilm
- Mein Vater, DVS329
Andreas Kleinert, Deutschland 2003 89 Min., f., Spielfilm
- Small World, DVS664
Bruno Chiche, Deutschland / Frankreich 2010, 99 Min., f., Spielfilm
- Und wenn wir alle zusammenziehen? DVS745
Stéphane Robelin, Frankreich / Deutschland 2011, 96 Min., f., Spielfilm

Die Filme und Materialien sind auszuleihen beim Ökumenischen Medienladen:

info@oekumenischer-medienladen.de
www.oekumenischer-medienladen.de

Grundlegende Quellen

Hilfe und Beratung bietet der Caritas-Ratgeber unter: www.caritas.de

Als Quelle zum Thema Demenz insgesamt und mit Informationen zu Einsatzfeldern für Ehrenamtliche und gesetzliche Leistungen ist empfehlenswert:

Wegweiser Demenz – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend unter: www.wegweiser-demenz.de

Weitere vertiefende Hinweise zum Thema Demenz unter:
www.demenz-support.de
www.demenz-ratgeber.de
www.deutsche-alzheimer.de
www.alzheimer-bw.de

Kontaktadressen

Als Partner und Unterstützer von Kirchengemeinden stehen die Dienste und Einrichtungen des Diözesancaritasverbandes und des Caritasverbandes für Stuttgart e.V. zur Verfügung. Der Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V. ist in neun Caritas-Regionen untergliedert.

CARITASVERBAND FÜR STUTTGART E. V.

Geschäftsstelle

Strombergstraße 11, 70188 Stuttgart

Telefon: 0711 2809-0

info@caritas-stuttgart.de

www.caritas-stuttgart.de

CARITAS BIBERACH-SAULGAU

Kolpingstraße 43, 88400 Biberach an der Riß

Telefon: 07351 5005-0

region@caritas-biberach-saulgau.de

www.caritas-biberach-saulgau.de

CARITAS BODENSEE-OBERSCHWABEN

Seestraße 44, 88214 Ravensburg

Telefon: 0751 36256-0

info@caritas-bodensee-oberschwaben.de

www.caritas-bodensee-oberschwaben.de

CARITAS FILS-NECKAR-ALB

Neckarstraße 21, 73728 Esslingen

Telefon: 0711 396954-0

esslingen@caritas-fils-neckar-alb.de

www.caritas-fils-neckar-alb.de

CARITAS HEILBRONN-HOHENLOHE

Bahnhofstraße 13, 74072 Heilbronn

Telefon: 07131 89809-200

cz-heilbronn@caritas-heilbronn-hohenlohe.de

www.caritas-heilbronn-hohenlohe.de

CARITAS LUDWIGSBURG-WAIBLINGEN-ENZ

Eberhardstraße 29, 71634 Ludwigsburg

Telefon: 07141 97505-0

cz-lb@caritas-ludwigsburg-waiblingen-enz.de

www.caritas-ludwigsburg-waiblingen-enz.de

CARITAS OST-WÜRTTEMBERG
Weidenfelder Straße 12, 73430 Aalen
Telefon: 07361 590-40
cz.aalen@caritas-ost-wuerttemberg.de
www.caritas-ost-wuerttemberg.de

CARITAS SCHWARZWALD-ALB-DONAU
Königstraße 47, 78628 Rottweil
Telefon: 0741 246-135
rottweil@caritas-schwarzwald-alb-donau.de
www.caritas-schwarzwald-alb-donau.de

CARITAS SCHWARZWALD-GÄU
Hans-Klemm-Straße 1a, 71034 Böblingen
Telefon: 07031 6496-0
boeblingen@caritas-schwarzwald-gaeu.de
www.caritas-schwarzwald-gaeu.de

CARITAS ULM
Baldinger Weg 4, 89077 Ulm
Telefon: 0731 14018-40
region@caritas-ulm.de
www.caritas-ulm.de

Dienste und Einrichtungen weiterer Partner und
Unterstützer für Kirchengemeinden sind:

ZUKUNFT FAMILIE E.V.
Fachverb. Familienpflege u. Nachbarschaftshilfe
in der Diözese Rottenburg-Stuttgart
Strombergstraße 11, 70188 Stuttgart
Telefon: 0711 2633-0
Fachverband@zukunft-familie.info
www.zukunft-familie.info

CARITAS-KONFERENZEN DEUTSCHLANDS
Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart e. V.
Strombergstraße 11, 70188 Stuttgart
Telefon: 0711 2633-1161
geschaeftsstelle@ckd-rs.de

MALTESER HILFSDIENST E.V.
Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart
Ulmer Straße 231, 70327 Stuttgart
Telefon: 0711 92582-0
kontakt@malteser-bw.de
www.malteser-rs.de

Notizen

Notizen

the 1990s, and the 1990s have seen a number of studies on the effects of the 1990s on the environment.

The first of these studies was by the Environmental Protection Agency (EPA) in 1991. The EPA reported that the 1990s had seen a significant improvement in air quality, with a 10% reduction in particulate matter and a 20% reduction in sulphur dioxide. The EPA also reported that water quality had improved, with a 15% reduction in nitrogen and phosphorus levels. The EPA also reported that the 1990s had seen a significant increase in recycling, with a 25% increase in the amount of paper and plastic recycled.

The second of these studies was by the World Bank in 1992. The World Bank reported that the 1990s had seen a significant increase in environmental spending, with a 50% increase in the amount of money spent on environmental protection. The World Bank also reported that the 1990s had seen a significant increase in environmental awareness, with a 30% increase in the number of people who were aware of environmental issues.

The third of these studies was by the United Nations Environment Programme (UNEP) in 1993. The UNEP reported that the 1990s had seen a significant increase in environmental legislation, with a 20% increase in the number of laws passed. The UNEP also reported that the 1990s had seen a significant increase in environmental monitoring, with a 15% increase in the number of monitoring stations.

The fourth of these studies was by the World Resources Institute (WRI) in 1994. The WRI reported that the 1990s had seen a significant increase in environmental education, with a 25% increase in the number of people who had completed environmental education courses. The WRI also reported that the 1990s had seen a significant increase in environmental activism, with a 30% increase in the number of people who had participated in environmental protests.

The fifth of these studies was by the World Bank in 1995. The World Bank reported that the 1990s had seen a significant increase in environmental investment, with a 20% increase in the amount of money invested in environmental protection. The World Bank also reported that the 1990s had seen a significant increase in environmental cooperation, with a 15% increase in the number of international agreements signed.

The sixth of these studies was by the World Bank in 1996. The World Bank reported that the 1990s had seen a significant increase in environmental research, with a 25% increase in the number of research projects funded.

The seventh of these studies was by the World Bank in 1997. The World Bank reported that the 1990s had seen a significant increase in environmental education, with a 20% increase in the number of people who had completed environmental education courses.

The eighth of these studies was by the World Bank in 1998. The World Bank reported that the 1990s had seen a significant increase in environmental investment, with a 15% increase in the amount of money invested in environmental protection. The World Bank also reported that the 1990s had seen a significant increase in environmental cooperation, with a 10% increase in the number of international agreements signed.

The ninth of these studies was by the World Bank in 1999. The World Bank reported that the 1990s had seen a significant increase in environmental education, with a 15% increase in the number of people who had completed environmental education courses. The World Bank also reported that the 1990s had seen a significant increase in environmental activism, with a 10% increase in the number of people who had participated in environmental protests.

The tenth of these studies was by the World Bank in 2000. The World Bank reported that the 1990s had seen a significant increase in environmental investment, with a 10% increase in the amount of money invested in environmental protection. The World Bank also reported that the 1990s had seen a significant increase in environmental cooperation, with a 5% increase in the number of international agreements signed.

The eleventh of these studies was by the World Bank in 2001. The World Bank reported that the 1990s had seen a significant increase in environmental education, with a 10% increase in the number of people who had completed environmental education courses. The World Bank also reported that the 1990s had seen a significant increase in environmental activism, with a 5% increase in the number of people who had participated in environmental protests.

The twelfth of these studies was by the World Bank in 2002. The World Bank reported that the 1990s had seen a significant increase in environmental investment, with a 5% increase in the amount of money invested in environmental protection. The World Bank also reported that the 1990s had seen a significant increase in environmental cooperation, with a 5% increase in the number of international agreements signed.

The thirteenth of these studies was by the World Bank in 2003. The World Bank reported that the 1990s had seen a significant increase in environmental education, with a 5% increase in the number of people who had completed environmental education courses. The World Bank also reported that the 1990s had seen a significant increase in environmental activism, with a 5% increase in the number of people who had participated in environmental protests.